05EUS2012000006 Eusk. Volkszeitung 1912

Faktor 22,5 Sa.

Persil

das selbsttätige **Waschmittel!**

Erfordert keinen weitern Zusatz von Seife, Seifenpulver oder sonstigem Waschmaterial, spart die Hälfte an Kosten für Feuerung und Waschlohn, deshalb aussserordentlich

billig im Gebrauch!

Giebt der Wäsche den frischen, duftigen Geruch der Rasenbleiche.

Erhältlich nur in Original-Paketen, niemals lose.

HENKEL & Co., DÜSSELDORF. Allseitige Fabrikanten nach der allbekannten

Henkel's Bleich-Soda.

Volksverein für das kath. Deutschland

im Kreise Euskirchen.

Am Sonntag den 29. September c., vormittags 11 Uhr,

im Saale des „Hotel zur Traube" (Emil Genicot), Euskirchen, Bahnhofstraße,

öffentliche

Volks-Versammlung.

Redner:

1. Herr Pfarrer **Falkenstein** (Lövenich): „Der Kampf um die Jugend."
2. Herr Stadtverordneter **Effer** (Euskirchen): „Der Aachener Katholikentag."

Die Katholiken von Stadt und Land werden unter Hinweis auf die Wichtigkeit der Tagesordnung zu dieser Versammlung recht dringend eingeladen.

Euskirchen, 24. September 1912.

Die Geschäftsleitung:

Albert Giffinger. Jos. Steinborn.

Vieh-, Ackergeräte und Landverkauf zu Calcar.

Am Samstag den 28. September 1912

lassen Herr Anton Wolfgarten und Kinder aus Calcar in ihrer Wohnung daselbst,

a) **vormittags ½1 Uhr,**

das vorhandene Vieh und die Ackergeräte,

b) gleich nachher

ihre für Calcar, Arloff, Iversheim, Wachendorf und Antweiler gelegenen Immobilien,

durch den unterzeichneten Notar öffentlich versteigern.

Hieran anschließend läßt Herr Peter Wolfgarten aus Mechernich

seine in der Gemeinde Calcar gelegenen Immobilien,

durch den unterzeichneten Notar öffentlich versteigern.

Bezüglich der zu verkaufenden Immobilien wird auf die ausgehängten Verzeichnisse verwiesen.

Mechernich, den 17. September 1912.

Der Königl. Notar:

Justizrat von der Bank.

Reichardt & Severin

Elektrotechnisches Geschäft

Ursulinenstr. 41 **Euskirchen** Telephon 335

empfehlen sich zur

Ausführung von Licht- und Kraftanlagen.

Konzessioniert beim Städt. Elektrizitäts-Werk Euskirchen und beim Elektrizitäts-Werk Berggeist, Brühl.

Ingenieurbesuche und Kostenanschläge gratis.

Beste Referenzen. Schnelle, sorgfältige Bedienung.

Große Berliner rote Kreuz-Lotterie.

Ziehung 2—5 Oktober. Hauptgewinne 100000, 50000, 25000, 15000, 10000, 3×5000, 6×1000, 50×500, 100×100 Mk., im ganzen 14564 bare Geldgewinne.

Schneidemühler Automobil-Lose.

15000, 10000, 4500, 3500, 2000, im ganzen 3302 Gewinne, Los 50 Pfg.

Wohltätigkeits-Handwerker-Lotterie

Kostenfrei. 20000, 5000, 1000, im ganzen 5000 Gewinne. Los 1 Mark.

Obige Lose empfiehlt und versendet, auch gegen Nachnahme

M. Lion,

Euskirchen, Hochstraße 18. Telephon 264.

Kappus

zum Einmachen per Zentner 2 Mark. Eigene Zucht. Selbsteingemachten Kappus liefere ich zu 4 Mk. per Zentner. (Köpfe gebe ich leihweise mit.) Selbsteingemachtes feines **Sauerkraut** per Pfund 8 Pfg.

Kappus- und Rübenschaben zu verleihen.

(Sehr fein im Schnitt.)

Winand Berg, Euskirchen,

Annaturmstraße 17.

Kolonial-, Obst-, Gemüse- und Steingutwaren-Geschäft.

Drucksachen für Behörden, Vereine, Geschäfte und Private liefert zu billigen Preisen die Druckerei der Euskirchener Volkszeitung, Hochstraße 11.

Tuchfabrik und Handlung

H. Heimbach, Euskirchen Hochstr. 17,

empfiehlt seine reiche Auswahl **feinster und modernster Anzugstoffe,** als **Kammgarn, Cheviots, Damentuche usw.,** zu den billigsten Preisen.

Walk- und Rauhflocken,

desinfiziert, staub- und fettfrei, offerieren billigst.

Durch neue maschinelle Anlagen (Reichmaschine, Doppelwolf und Reinigungsmaschine) sind wir in der Lage, das Vollkommenste zu leisten. Unsere Flocken sind nur von Uniformtuchen und nicht zu verwechseln mit den billigen Wischlappen. Für Güte und Haltbarkeit übernehmen volle Garantie. Alle Flocken werden gewaschen und wie neu aufgemacht (per Pfd. 15 Pfg., Doppelpackerflocken die zu 80 Pfd. 120 M.). Auch ausländische holländische feinste Nachmahme.

Müller & Esch, Flockenfabrik,

Stotzheim bei Euskirchen.

Verlobungs-Ringe Trauringe

Meine Ringe sind ohne Lötfuge (D. R.-Pat.) und an Haltbarkeit unübertroffen

Moderne Formen am Lager — Gravierung gratis. —

Das Paar 10. 14. 18. 20. 25. 30. 40. u. 50. M

Otto Dietsch, Euskirchen Neustrasse.

Euskirchener Fischhalle.

Erhalte diese Woche direkt vom Fangplatz eine große Sendung lebendfischer Gerische und verkaufe solange Vorrat reicht zu folgenden billigen Preisen: Gerischfische klein per Pfd. 20 Pfg., Gerischfisch-Portion per Pfd. 15 Pfg. Feinste 2—4 pfdige Dorsch, Schlag für großen Schellfisch. Schellfisch groß und kopflos. Tyrus heute heute helle Nachfrage-Rabeljau per Pfd. nur 35 Pfg., Angel-Schellfisch, das Beste was es gibt, per Pfd. nur 40 Pfg., feinste Rotzungen per Pfd. 50 Pfg., Seezungen, Seehecht 35 Pfg., Grenlach, schwerstreifig gemischter Stückfisch per Pfd. 25 Pfg., geräucherte Schellfische feinste Pfeifer Rohrgen 3 Stück 25 Pfg., Makrelen Nachfrageren per Stück 15 Pfg., gebackene Fische, Aal, Lachs, Kaviar, Kaviarersatz ¼ Pfd. 40 Pfg., lebende Seemuscheln 100 Stück 80 Pfg., marinierte Heringe, Kabliauöle usw. Alle nicht angeführten Artikel frisch und zu bekannt billigen Preisen.

Ignatz Schneider, Alexanderstraße Nr. 4 Telephon 216.

Eigenes Fisch-Räucherei am Platze.

Neunter Jahrgang. Nr. 224. Donnerstag, 26. September 1912.

Euskirchener Volkszeitung

Erscheint täglich vormittags (mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage) und kostet einschließlich der Sonntagsbeilagen in Euskirchen und Umgegend, durch Boten frei ins Haus gebracht, für den Monat 50 Pfg., durch die Post bezogen einschl. Bestellgeld 1,92 M. für das Vierteljahr.

Eifeler Tageblatt

mit der achtseitigen illustrierten Sonntagsbeilage **Die Zeit** sowie den Beilagen für **Sozialpolitik** und **Heimatkunde.**

Druck und Verlag der **Euskirchener Volkszeitung,** G. m. b. H.

Geschäftslokal: **Hochstraße 11.**

Anzeigen kosten die sechsmal gespaltene Petitzeile oder deren Raum 12 Pfg., auswärtige 20 Pfg., Reklamen 50 Pfg. die Zeile. Beilagengebühr 15 Mk. — Bündlichen betreffs Plazierung der Anzeigen wird nach Möglichkeit entsprochen. Bei größeren Anzeigen entsprechender Rabatt.

Fernsprecher Nr. 23. — Für die Redaktion verantwortlich: Michael Jansen, Euskirchen. — Telegr.-Adr.: Volkszeitung, Euskirchen.

× Die politische Lage.

Seit einiger Zeit sind die Blicke der politischen Welt voller Besorgnis nach dem Wetterwinkel Europas, der Balkanhalbinsel, gerichtet. Man hat sich allmählich an die in diesem Hexenkessel chronisch gewordene kritische Lage gewöhnt. Immerhin muß es also Sorge verursachen, wenn auch die gegen Balkan-Zwistigkeiten abgehärteten Staatsmänner den Frieden infolge der dortigen Wirren bedroht sehen. Daß dies tatsächlich der Fall ist, geht aus einer hochpolitischen Rede hervor, die am Dienstag in Wien gehalten worden ist.

An diesem Tage wurden in Anwesenheit Hauptmar die österreichischen und ungarischen Delegationen vom Kaiser und König Franz Joseph empfangen. Die Präsidenten beider Delegationen gingen in kurzen Ansprachen auf die äußere politische Lage ein, und der Monarch wies in einer kurzen Thronrede auf das bewährte Bündnis mit dem deutschen Reiche und Italien hin, wobei er einen baldigen, für beide Teile ehrenvollen Frieden für Italien und für die Türkei erhoffte. Weiter berührte er die neue Wehrvorlage als eine erfreuliche Stärkung der Friedensbestände.

Diese knappe Thronrede machte in politischen Kreisen im allgemeinen einen unglücklichen Eindruck. Die Stimmung wurde jedoch wesentlich ungünstig beeinflußt durch eine Depesche über die politische Lage, das der Minister des Äußern Graf Berchtold gleich darauf im Ausschusse für auswärtige Angelegenheiten der ungarischen Delegation gab.

Es heißt darin, wie folgt:

„Wenn auch der türkisch-italienische Waffengang noch nicht zur Austragung gelangt ist, so sind doch seit einiger Zeit Verhandlungen privaten Charakters zwischen den Unterhändlern beider Streitkräfte im Gange, die der Friedensfrage wesentlich Vorschub geleistet zu haben scheinen. Wir, die wir von Anfang an unser warmes Interesse für jede der Anbahnung des Friedens dienliche Aktion ausgesprochen haben, können diese Wendung nur freudigst begrüßen. Abgesehen von der Genugtuung, die die Beendigung eines Krieges zwischen einer alliierten und einer befreundeten Macht an sich bei uns wecken müßte, ist der Umstand besonders in Rechnung zu stellen, daß bei einem Wegfall der äußeren Komplikation die Beilegung der inneren Krise in der Türkei rascher herbeiführen sein dürfte. Die Ereignisse, deren Schauplatz seit einiger Zeit der Balkan geworden, haben unsere Aufmerksamkeit als unmittelbare Nachbarn der Türkei erhöht in Anspruch genommen.

Als dann an mehreren Punkten, namentlich infolge des türkischen Vorgehens gegen Montenegro, und der bulgarischen Erregung über das durch ein Bombenattentat veranlaßte Gemetzel von Kotschana und der Zusammenstöße zwischen Griechen und Albanesen in Epirus Zustände eintraten, welche das Versöhnungswerk erschweren, wo nicht unmöglich zu machen drohten, wandten wir uns der Anregung zu einem Gedankenaustausch über die Lage am Balkan an die Mächte. Der Zweck, den wir dabei im Auge hatten, lag vornehmlich darin, durch einmütiges Zusammenhalten der Mächte auf der Basis der Erhaltung des Friedens und des Status quo am Balkan der Pforte Zeit und, wenn angemessen, freundschaftliche Ratschläge zu geben, zur Vermeidung der inaugurierten Politik und Herstellung geordneter Zustände in ihrem europäischen Besitz. Zu unserer lebhaften Befriedigung stimmten sämtliche Kabinette unserer Anregung bereitwillig zu, wodurch der Kontakt unter den Mächten hergestellt und eine wertvolle Bürgschaft für möglichste Verhütung einer gewaltsamen Lösung der Krise geschaffen wurde.

Namentlich ist das russische Kabinett gleich uns ernstlich bemüht, die Aufrechterhaltung des Friedens zu sichern. Es spiele aber, sich einer bedenklichen Täuschung hingeben, wenn man die Gefahren der gegenwärtigen Balkanlage deswegen als beseitigt ansehen würde. Die wenig befriedigenden Zustände in den Provinzen der europäischen Türkei blieben nicht ohne bedenkliche Rückwirkungen in den benachbarten Ländern und sollten die leidenden Persönlichkeiten daselbst vor eine schwierige Frage. Wir wollen hoffen, daß die friedensmännische Einsicht und das Bewußtsein sicherer Verantwortung die leitenden Persönlichkeiten davon abhalten wird, den Impulsen unverantwortlicher Elemente zu folgen. Wiederholt wurde von mir die Erwartung ausgesprochen, daß die Türkei den Ernst der Situation nicht verkennen und einen Weg finden wird, den Gefahren von Komplikationen zuvor zu kommen. Unsere Informationen berechtigen zuvor zu kommen, daß die gegenwärtige Regierung sich befleißigt, die nötigen Garantien für gerechte Lebensbedingungen der Nationalitäten zu schaffen.

Seit ich zuletzt die Ehre hatte, von dieser Stelle aus zu sprechen, habe ich Gelegenheit gehabt, mit den maßgebenden Staatsmännern des Deutschen Reichs in Berlin zu konferieren. Ich konnte hierbei neuerlich die Bestätigung für die Uebereinstimmung der letzten Ziele der beiden Kabinette finden. Ebenso ergab der anläßlich des Besuches des Deutschen Reichskanzlers von Bethmann Hollweg in Buchlau gepflogene Meinungsaustausch volle Kongruenz der Anschauungen, namentlich auch in bezug auf die im hohen Orente zur Richtlinie beider Verbündeten dienenden konservativen Prinzipien."

Graf Berchtold führte weiterhin aus, daß die gegenwärtige Lage trotz der Uebereinstimmung der Kabinette der Großmächte in dem Bestreben, Frieden zu erhalten, keineswegs beruhigender Natur ist. Ein kontinuierliches Wetterleuchten am Balkan gibt Anzeichen von der erhöhten elektrischen Spannung der politischen Atmosphäre, ohne das Dunkel ungelöster Probleme aufhellen zu können. Die Diplomatie hält Wacht, drohende Konflikte zu verhüten und die Gefahren eines Balkanbrandes im keime zu ersticken. Wir sind durch unsere geographische Position dem heißen Boden nahe gerückt, und große Interessen der Monarchie stehen auf dem Spiele. Nur wenn wir auch zu Lande und auch zur See gerüstet sind, können wir der Zukunft ruhigen Mutes entgegensehen."

Die Ausführungen des Ministers des Aeußern, der sich der ungarischen Sprache bediente, fanden lebhaften Beifall. Sie werden jedenfalls in allen politischen Kreisen ihrer Bedeutung entsprechend gewürdigt werden.

Eine Meldung des Reuterschen Bureaus über die Entwicklung der Dinge auf dem Balkan beschäftigt sich mit den Erörterungen über den Balkanbund und erklärt es für unbestritten, daß eine Annäherung der Balkanstaaten wahrscheinlich bestehe. Da die englischen und französischen Blätter, die es wissen müssen, immer wieder darauf zurückkommen, so wird es mit dem Balkanbund wohl seine Richtigkeit haben. Man kann es auch gern glauben, wenn die Reuterische Meldung besagt, daß friedgerische Absichten bei den Balkanstaaten nicht vorliegen. Für die Richtigkeit dieser Aufsassung spricht es, daß die Einigung zwischen Serbien und Bulgarien, wie seinerseits aus Paris gemeldet wurde, unter dem Patronat Rußlands zustande gekommen ist. Immerhin scheint die Vereinigung zwischen Bulgarien, Serbien, Montenegro, Griechenland nicht nur zu defensiven Zwecken gegründet zu sein, sondern den Charakter einer Erwerbsgesellschaft zu haben. Wenn die vier Staaten auch zunächst nicht über die Türkei herzufallen mögen werden, so soll sie doch unscheinend durch das Gewicht ihres Zusammenschlusses der Türkei schon jetzt gewisse Vorteile abnötigen, die eine Abschlagszahlung und zugleich eine Vorbereitung für künftige gewaltsame Erweiterungen ihrer Machtsphären bedeuten würden. Um tatsächliche Reformen wird es ihnen kaum so sehr zu tun sein, wie um Schwächung der türkischen Herrschaft. Nach einer anderen Reuterschen Meldung wäre die Türkei auf die Notwendigkeit sofortiger Reformen mit der Drohung hingewiesen worden, daß zuvor die Mächte gezwungen wären, einzugreifen. Diese Meldung mag so richtig sein. Sie könnte dann wohl aber nur an ein englisches oder an russisches Umgreifen denken. Für ein Eingreifen der Mächte wäre zunächst die Zustimmung der Mächte erforderlich. Es liegt aber kein Anzeichen dafür vor, daß diese Zustimmung eingeholt oder erteilt worden wäre.

—[]—

Feuilleton der Euskirchener Volkszeitung.

Aus dämmernden Nächten.

Original-Roman von Anny Wothe.

Die blonde, fremde Frau glitt wie ein Sonnenstrahl durchs Haus, und alle liebten sie; nur ich stand fern von ihr. Oft war es mir, als wollte sie freundlich zu mir treten und mir ihre weißen, blumenreichen Hände reichen; aber ich wankte mich finster grollend ab und ging weiter allein meine Straße. Es war ein Dornenweg, Magna, eine Leidensstraße, die Dein junges Herz noch gar nicht ermessen kann.

Und eines Tages, ein Mittag war's, und die Birken rauschten in ihrem lichtgrünen Blätterschmuck, da rief mich der Vater zu sich. Seine Stimme war ernst, aber weich und gütig, als er sagte:

„Gott hat Dir heute ein Schwesterchen geschenkt. Willst Du es nicht einmal ansehen, Ingveldes?"

Da stürzte ich aufjauchzend dem Vater zu Füßen und flüsterte: „Nun werdet Ihr mich ganz verstoßen, Vater; nun bin ich Euch nichts mehr."

Da ging ein Zittern durch seinen starken Körper, und seine breite Hand auf mein Haupt legend, sagte er leise:

„Meine arme Ingveldes, meine Große, meine Starke! Könntest Du jetzt in mein Herz sehen, dann würdest Du wissen, daß ich auch Dich lieb habe, und daß Deine arme Mutter auch unterzessen in meinem Innern lebt."

Da sah ich zum ersten Male meinen Vater am Herzen, und er küßte mich, während seine warmen Tränen über mein Gesicht strömten. Und leise sprach er:

„Alles, was Du an Liebe hast, Ingveldes, gib der jungen Mutter und dem Kinde; ich will gern alleinig sehen, denn Gott schickte mir um Ende meines Lebens noch ein reiches, unermeßlich reiches Glück."

Also Eik wollte es bei da über mein Herz legen. Aber ich durfte nicht feindlich sein, so viel des Schönen, Herrlichen hatte mir diese Stunde gebracht.

An des Vaters Hand betrat ich das Schlafzimmer Deiner Mutter; es war das erste Mal, daß es geschah.

Eie lag mit ihrem süßen, blassen Gesicht in den weißen Kissen, und ihre blaue Augen, Deine Augen, Magna, glitten unruhig zu mir herüber.

Dann winkte sie matt mit der Hand und sagte leise:

„Ich danke Dir, Ingveldes, daß Du gekommen bist, Deine kleine Schwester zu sehen."

Im finsteren Groll beugte ich mich über die Wiege.

Der Vater, das sah ich, hatte nur Augen für sein junges Weib, das wie ein hingebrochenes Blumenblatt dalag und in die Mainsonne da draußen blickte, als wollte sie für immer Abschied nehmen.

Was sollte das Kind in dem Romsahof?

Nein, ich konnte es nicht lieb haben, ich wollte es nicht sehen.

Tiefer beugte ich mich über das Bettchen, über das winzige Gesichtchen, das so ruhig mit geschlossenen Augen in den weißen Kissen lag.

Beide Fäustchen an die Wangen gedrückt, lag das kleine Wesen, das ich lieben sollte, und gegen welches sich mein ganzes Sein empörte.

Da hoben sich die langen, dunklen Wimpern; und große, blaugrüne Augen schauten in wundersamem Glanze zu mir auf. Wie aus tiefsten Tiefen kam der Kinderblick, als wäre er aus einem fremden, heiligen Lande zu mir gekommen als Trost und Hilfe.

Und ich konnte nicht anders, ich faltete die Hände über dem winzigen Köpfchen, und weine heißen Tränen Trösten auf das kleine Gesichtchen. Da vergaß Du weinerlich das Wundchen, Magna; und ich nahm Dich, einem plötzlichen Impulse folgend, an mein Herz. „Nicht weinen," schmeichelte ich, „nicht weinen."

Da lächelte Du, und Dein winziges Fäustchen umschloß fest meine Finger.

Da ging auch ein Lächeln über das Antlitz Deiner Mutter, und sie fragte leise:

„Wirst Du Magna lieb haben, Ingveldes?"

„Ja, Mutter," sagte ich, ihr zum ersten Male den teuren Namen gebend, den ich bisher wie ein Heiligtum gehütet. „Ich will das Kind lieb haben, als wäre es mein eigenes."

Da nickte die Kranke, und ihre zarten Finger hoschten nach meiner Hand.

Und dann, eines Tages, Du lagst in Deinem Bettchen und schliefst, und ich saß an dem Unger Nachmittags und lauschte auf die schwerfällig, erschöpfen Atemzüge, die zitternd durch das Zimmer flogen, da sagte mir Deine Mutter mit unsäglichem Blick:

„Ich werde meine kleine Magna nun bald allein lassen müssen, Ingveldes. Still, still, damit es der Vater nicht hört", fuhr sie fort, als ich mich erschreckt über sie beugte.

„Du wirst gesund werden; und wir werden uns alle über Magna freuen, wenn sie heranwächst und groß wird zu unserm Glück", flüsterte ich ihr beruhigend zu.

„Ich nicht", entgegnete Deine Mutter. „Ich nicht, Ingveldes. Aber Du, die Du immer so allein bist, Dir wird mein Kind gehören. Du wirst sein erstes Lachen hören, seine ersten Gehversuchen sehen; Du wirst ihm erzählen, daß es eine Mutter gehabt, eine eitle, törichte, leichtsinnige Mutter, die sterben mußte, damit ihr Kind leben konnte. Gib mir Magna her, laß sie mich ans Herz drücken, Ingveldes, es wird schon so dunkel um mich her."

Und ich reichte ihr die leise wimmernde Kleine, deren Weinen am Herzen der Mutter bald verstummte.

„Wenn ich nicht mehr bin," fuhr Deine Mutter fort, „dann mußt Du, Ingveldes, dann sollst alles sein. Der Vater kann es nicht; und Du, Du weißt, wie traurig es ist, wenn Kinder keine Mutter haben."

„Du wirst leben", tröstete ich. „Sieh nur, wie Magna Dich mit ihren großen Augen anblickt. Magna wird nie so einsam sein, wie ich es war."

„Gelobe es", rief die Kranke feierlich. „Gelobe es, daß Du sie nie lassen willst, daß Du zu ihr stehen willst in Leid und Freud, daß Du nicht aufhören willst, um sie zu sorgen und ihr Liebe zu geben, selbst wenn sie dereinst vielleicht diese Liebe nicht verdient. Vielleicht lasse ich ihr ein unheilvolles Erbteil zurück. Mein leichtes Blut und das wilde Begehren nach Glück, nach Lust, nach eitlem Tand. Gemme diese verdängnisvollen Leidenssplitter in meinem Kinde. Höre nicht auf, ausgerollten die giftigen Keime, und laß in mir endenwollender Geduld die Mutterliebe am Deinem Herzen ein Plätzchen finden, wo

05EUS2012000006 Eusk. Volkszeitung 1912 Faktor 22,5 Sa.

Politische Nachrichten.

Deutsches Reich.

Zum Tode des Frhrn. Marschall von Bieberstein.

Das unermüdete Hinsiechen des unvergleichlichen Diplomaten hat in der gesamten politischen Welt **Beileidskundgebungen** und ehrende **Nachrufe** veranlaßt. So schreibt die Norddeutsche Allgemeine Zeitung:

„Diese erschütternde **Trauerkunde** kommt unerwartet. Durch den Heimgang dieses hochbegabten Staatsmannes büßt die deutsche Diplomatie sich eines ihrer besten Vorkämpfer in dem Zeitpunkt beraubt, da auf seine weitere Wirksamkeit Vertrauen und Hoffnung gesetzt werden konnte. — Als baldiger Gesandter in Berlin und in unfreiwilender Arbeit als Staatssekretär des Auswärtigen Amts in den Jahren 1890—1897 bildete Frhr. von Marschall sich selber zu einer Bedeutung des im ursprünglich fremden diplomatischen Geschäfte aus, die ihm dann die glänzende Botschafterlaufbahn ermöglichte. Ein hohes Menschenalter hindurch sind die wichtigen Interessen des Reiches in Konstantinopel unter wechselnden Verhältnissen und oft recht schwierigen Umständen von ihm mit vorbildlichem Geschick vertreten worden. Als im Mai 1912 das Vertrauen des Kaisers den Frhrn. von Marschall aus den verantwortungsvollen Posten eines deutschen Botschafters in London berief, griff er die neue ernste Aufgabe mit Freudigkeit an. Wir dürfen glauben, daß es seiner Klugheit und Beharrlichkeit gelungen sein würde, auch in der Entwicklung der deutsch-englischen Beziehungen für ersprießliche Wirkungen ein. Am Jahre 1911 konnte die Kirche durch Kardinal Jeremenj feierlichst eingeweiht werden, das Kloster erfuhr eine umfangreiche bauliche Ausgestaltung, und die Trappisten richteten einen landwirtschaftlichen Betrieb ein, trieb ein. Ihrete gähnt das Kloster zu 100 Insassen, und im Jahre 1909 wurde das Priorat Mariawald zu einer Abtei erhoben, bekanntlich der einzigen, die in der Erzdiözese Köln besteht.

Kirchliches.

Aachen, 25. September. Die Installation des Herrn Stiftspropstes Dr. Kaufmann fand heute morgen in der herkömmlichen feierlichen Weise statt. Gegen 7½ Uhr wurde er in priesterlichem Zuge von seiner Wohnung abgeholt und in die Münsterkirche geleitet, wo der Vertreter des Kapitelsvikar Hymme Veni creator spiritus anstimmte. Zuvor wurden die Vert. Mitrauden verlesen und die Installation vorgenommen. Darauf hielt der Stiftspropst das Hochamt mit Kapitelat. Nach der kirchlichen Feier wurde er in die Wohnung zurückgeleitet, wo sich mittlerweile zur Gratulation die Zeitnehmer an der kirchlichen Feier eingefunden hatten. Man sah u. a. Regierungspräsident Oberregierungsrat Blumenberg, Oberbürgermeister Veltmann nebst mehreren Stadtverordneten, Vertreter des hiesigen Sparkapitels, die Spitzen der Militär- und Zivilbehörden u. a. m.

Heinsberg, 25. September. Das Kloster der reformierten Franziskaner (Trappisten) zu **Mariawald** rüstet sich zu einer **Jubiläumsfeier**: Am 18. Oktober sind 25 Jahre verflossen seit der Rückkehr der Trappisten in ihr Kloster auf dem Hermerswerde. 1861 waren die Trappisten von Kloster Zolenberg nach Mariawald berufen worden, um das während der französischen Revolutionszeit aufgehobene Kloster wieder herzustellen. Kaum war ihnen dies in harter Arbeit gelungen, als im April 1875 durch königlichen Erlaß das Kloster aufgehoben wurde. Die Mönche zerstreuten sich in verschiedene Trappistenklöster. Endlich wurde ihnen die Rückkehr erlaubt; am 18. Oktober 1887 zogen vier Patres und vier Laienbrüder wieder in Mariawald ein. Am Jahre 1911 konnte die Kirche durch Kardinal Jeremenj feierlichst eingeweiht werden, das Kloster erfuhr eine umfangreiche bauliche Ausgestaltung, und die Trappisten richteten einen landwirtschaftlichen Betrieb ein, trieb ein. Ihrete gähnt das Kloster zu 100 Insassen, und im Jahre 1909 wurde das Priorat Mariawald zu einer Abtei erhoben, bekanntlich der einzigen, die in der Erzdiözese Köln besteht.

Literatur. Kunst. Wissenschaft.

Der Ramazan-Monat.

Dreimal täglich verkündeten 21 Kanonenschüsse das einzige Familienfest der Mohammedaner, den **Beiram**, der den Fastenmonat Ramazan beschließt. Eine eigentümliche Einrichtung, dieser Ramazan: Dreißig Tage lang hat die Welt (an dem Monat, wird die Nacht zum Tag und der Tag zur Nacht gemacht. Eines schönen Abends kracht ein Kanonenschuß, ein Zeichen, daß der Ramazan begonnen hat. Die hohe Geistlichkeit hat den Eintritt des neuen Mondes bestimmt. Und die eigentliche Bedeutung des Ramazans? Jetzt aber essen, um nach man aber, trinken und rauchen allerdings sind die Getränke auf Kaffee, Milch, Wasser und Limonade beschränkt, Alkohol ist verboten und wird auch nicht genossen. Hier müssen die üblichen Bewegungen Meinen gemacht werden, zuerst kniet man aufrecht, dann beugt man sich, bis die Stirn die Steinfliesen berührt. Diese Bewegung muß nach dem Morgen an die dreißigmal wiederholt werden. Auch bei dieser Vorschrift hat der Prophet Mohammed sich als trefflicher Hygieniker bewiesen, denn die Uebung ist ein vorzügliches Mittel zur Förderung der Verdauung und um so wichtiger, als es auf den gottlosen türkischen Tischen unter 12 bis 15 Gerichten nicht abgeht. Niemals wird soviel Gesellschaftsspiel geübt, wie während des Ramazans, und niemals wird tüchtiger gelebt. Nach der Nacht begibt sich der Türke auf die Straße, besucht die zahlreichen Kaffeehäuser, oder geht in das sogenannte „Theater", oder auch wohl in den allermodernsten Vergnügungsort, den Kientopp. Im Café sitzen die Gläubigen, spielen Karten (Kartenspiel ist ja Sünde) und rauchen Narghileh. Den Gesprächsstoff bietet wie immer die Politik, außer bei Offizieren und Beamten, denen dieses ist verboten. Sie machen jeger ihre Unterhaltungen, und sie befolgen das Verbot fleißig, indem sie mehr wie alle anderen politisieren. Verbotene Früchte schmecken eben immer besser. Unter dem Theater darf man sich keinen europäischen Musentempel vorstellen. Eine aus rohbehauenen Brettern gezimmerte Bühne, mit einigen roten Fetzen behangen, durch zwei oder drei rußende Petroleumlampen erhellt, das sind die Bretter, die „die Welt" bedeuten. Einige häßliche, freischende Weiber und ein in ein dasselbiges Harlekinskostüm gesteckter Grieche oder Armenier, das sind die Künstler! Dann kommt die Musik, bestehend aus einer Violine mit zwei, höchstens drei Saiten, einer Flöte mit nur ganz hohen Tönen, einer heiseren Trompete und, als wichtigstem Instrument, einer Trommel. Das Publikum hockt auf Stühlen, Bänken oder auf der Erde; es bewundert die Sprünge der Balletrinen, und die Bewunderung steigert sich zu einem Begeisterungssturm, wenn der schwarze Harlekin einer der Schönen eine Ohrfeige verabreicht. Das Ganze spielt sich im Freien ab. Oft ist der Platz mit Wettermänden eingezäunt, die zahlreiche Zuschauer aufnehmen. Da die Bänke sehr schmal sind, muß der Theaterdirektor sie jedem Morgen ausbessern. Der Eintritt kostet 1 Piaster oder 18 ₰, unter den Besuchern sind viele Militär. Derartige Theater sind eine besondere Spezialität der Türkei, und in jeder Hauptstadt entstehen schon Monate vorher einen geeigneten Platz und passende Kräfte. Die Direktion liegt natürlich immer in den Händen von „Kunstverständigen"; so hat in diesem Jahr ein Kaiserer einen Musikantenkopf aufgetan. Die Direktion scheint geglückt, denn der Besucherzuspruch nimmt täglich jeme 30 bis 40 Franken rein ein. An den Bahnhöfen oder wird unmittelbarem gehielt, und die Reinerträgen steigt auf 100 Franken täglich. Nach den Feiertagen wird das Theater geschlossen, das Personal ohne Entschädigung entlassen, die Utensilien werden verpfändet, und von dem Reingewinn kauft sich der Herr Direktor neue Kaffeetassen, Parfüms und ähnliche Artikel. Der Kientopp, der 2 und 5 Piaster Eintrittsgeld kostet, ist für die obern Klassen. Gegen 2 Uhr früh leeren sich die Kaffeehäuser. Man geht nach Hause, denn gegen 3 Uhr 30 Min. kracht es wieder zum Zeichen, daß gegessen wird, dann erdröhnt um 3 Uhr abermals ein Krach — Schluß der Vorstellung! Von jetzt ab bis zum Abend darf weder gegessen noch getrunken, noch geraucht werden. Der brave Muhammedaner legt sich also zur Ruhe nieder und schläft den Schlaf des Gerechten, schläft ihn in den Tag hinein. Gegen Mittag kriecht er halb verschlagen aus der Zelle, greift unwillkürlich nach der Tabaksdose, dann aber fällt ihm ein: „Ramazan", und mißmutig legt er sie wieder beiseite. Langsam und träg zieht er ins Bureau oder ist sein Zimt, gähnt sich hier gründlich aus und schleicht dann wieder in seine Wohnung, bereitet sich, während die „Hairyma" den Tisch deckt, seine Zigarette vor und wartet auf den erlösenden Kanonenschuß. Bums — schon ist die Zigarette zwischen den Zähnen! Nun wird schnell ein Glas Wasser hinunterschlückt, und die Finger greifen in die Schüssel, um die Fleischbrocken herauszufischen. So machen es die wahren, religiösen Türken. Die Zuteilung handelt anders; sie trinkt, trinkt zwar nicht öffentlich, geht auch nicht früher ins Amt wie die andern, aber sie speist um 11 Uhr zu Sonne zu Mittag, raucht den ganzen Vormittag, schleicht dann zum Amt, von da jeder gering nach Hause, wo das Bier oder der Cognac schon warten, ist um 8 Uhr wie immer zu Abend, und geht dann in Gesellschaft, um Poker oder Bridge zu spielen und dabei ruhig weiter zu trinken, legt sich gegen Mitternacht zu Bett und geschlägt werden, da die militärischen Schießversuche die ungewöhnlichen Eigenschaften des in den Werkstätten Saint Etienne und Rognac trinken kann, und macht sich über den ganzen Ramazan lustig. Trifft man aber diese Freunde auf der Straße oder im Kaffee, so bieten ihnen eine Zigarette an, dann hört man ein entrüstetes: „Aber bitte — Ramazan!"

*

Was die russischen Veteranen von 1812 erzählen.

Die großen Tage der acht Veteranen von 1812, die nun zur Zentenarfeier der Schlacht von Borodino zusammengebracht hatte, sind vorüber, das Volk hat ihnen zugejubelt, Mütterchen Zar hat mit ihnen geplaudert, aber im Tagesgespräch sind sie nach wie vor die Helden der Ereignisse und für die Allgemeinheit ein Gegenstand neugieriger Bemerkung. Können die acht doch alles in allem für sich 900 Jahre 1000 Jahre in Anspruch nehmen, denn im Durchschnitt sind sie alle 115 Jahre alt. Der ältesten von ihnen, der ehemalige Sergeant Afim Wolmwenjak, der in Nischjnem in Besserabi wohnt, zählt 122 Jahre und nach einer anderen Version sogar 133. Er diente im 53. Infanterie-Regiment und hat mehrere Verwundungen als eine Pension erhalten. Erst jetzt, als zum Borodino-Jubiläum der greise Kämpe wieder entdeckt wurde, erinnerte sich auch der Staat der geleisteten Verdienste und sendete nunmehr dem Alten eine Jahrespension von 200 Rubel aus. Etwas spät gewar, aber willkommen bleibt die Summe doch. Aber am meisten von allen hat doch Peter Lappujeff zu erzählen, der in Wetalfy in der Nähe von Wilna lebt, denn er, der Grenadierleutnant-Jahrgänger, der am 29. Juli 1784 das Licht der Welt erblickte, ist unter den greisen Veteranen der einzige, der Napoleon Auge in Auge gegenüber gestanden hat und sich jener Stunde noch genau erinnert. Seine Familie wohnte in dem Kriegsjahre 1812 in Smentjan, einer kleinen Landstadt in der Provinz Wilna, und seinen Enkelsohn hat der greise Lappujeff seine Erinnerungen an jene unvergeßliche Zeit niedergeschrieben. „Wir waren bald nach der Gefangennahme unserer Stadt kommen wurden, daß unsere Familie mit allem, was wir mitnehmen konnten, in den Zaberkinnert-Wälder. Dort verbrachten wir uns siebzehn, uns einige Tage verborgen. Ich erinnere mich, daß wir Kinder Wenigstens zu sehen, nicht zu widerstehen; ich schlich mich davon und pirschte mich durch den Wald nach der Straße von Glaxerinsk. Ich wollte auf einen Baum klettern, um mir den Vorbeimarsch der Franzosen anzusehen. Aber ich wurde schließlich bemerkt, gefangen genommen, und nahm so an dem Einzug in Smentjan teil. Am nächsten Morgen führte man mich zu dem Zelte, in dem Napoleon einquartiert war, es war das Haus der Geistlichen in der Wilnaer Straße. Der Kaiser saß vor dem Balkon und trank Kaffee. Mit Hilfe eines polnischen Dolmetschers fragte er mich, ob ich die Straße nach Wiznbung, dem heutigen Dünaburg, genau kenne. Ich antwortete: „Jawohl". Dann befahl mir Napoleon, eine französische Vanguarde diese Straße zu führen. Mit kurzen, kurzen Unterbrechungen marschierten wir, als es auf den gottlosen türkischen Tischen unter 12 bis 15 Gerichten nicht abgeht. Niemals wird soviel Gesellschaftsspiel geübt, wie während des Ramazans, und niemals wird tüchtiger gelebt. Nach der Nacht begibt sich der Türke auf die Straße, besucht die zahlreichen Kaffeehäuser, oder geht in das sogenannte „Theater", oder auch wohl in den allermodernsten Vergnügungsort, den Kientopp. Im Café sitzen die Gläubigen, spielen Karten (Kartenspiel ist ja Sünde) und rauchen Narghileh. Den Gesprächsstoff bietet wie immer die Politik, außer bei Offizieren und Beamten, denen dieses ist verboten. Sie machen jeger ihre Unterhaltungen, und sie befolgen das Verbot fleißig, indem sie mehr wie alle anderen politisieren. Verbotene Früchte schmecken eben immer besser. Unter dem Theater darf man sich keinen europäischen Musentempel vorstellen. Eine aus rohbehauenen Brettern gezimmerte Bühne, mit einigen roten Fetzen behangen, durch zwei oder drei rußende Petroleumlampen erhellt, das sind die Bretter, die „die Welt" bedeuten. Einige häßliche, freischende Weiber und ein in ein dasselbiges Harlekinskostüm gesteckter Grieche oder Armenier, das sind die Künstler! Dann kommt die Musik, bestehend aus einer Violine mit zwei, höchstens drei Saiten, einer Flöte mit nur ganz hohen Tönen, einer heiseren Trompete und, als wichtigstem Instrument, einer Trommel. Das Publikum hockt auf Stühlen, Bänken oder auf der Erde; es bewundert die Sprünge der Balletrinen, und die Bewunderung steigert sich zu einem Begeisterungssturm, wenn der schwarze Harlekin einer der Schönen eine Ohrfeige verabreicht. Das Ganze spielt sich im Freien ab. Oft ist der Platz mit Wettermänden eingezäunt, die zahlreiche Zuschauer aufnehmen. Da die Bänke sehr schmal sind, muß der Theaterdirektor sie jedem Morgen ausbessern. Der Eintritt kostet 1 Piaster oder 18 ₰, unter den Besuchern sind viele Militär. Derartige Theater sind eine besondere Spezialität der Türkei, und in jeder Hauptstadt entstehen schon Monate vorher einen geeigneten Platz und passende Kräfte. Die Direktion liegt natürlich immer in den Händen von „Kunstverständigen"; so hat in diesem Jahr ein Kaiserer einen Musikantenkopf aufgetan. Die Direktion scheint geglückt, denn der Besucherzuspruch nimmt täglich jeme 30 bis 40 Franken rein ein. An den Bahnhöfen oder wird unmittelbarem gehielt, und die Reinerträgen steigt auf 100 Franken täglich. Nach den Feiertagen wird das Theater geschlossen, das Personal ohne Entschädigung entlassen, die Utensilien werden verpfändet, und von dem Reingewinn kauft sich der Herr Direktor neue Kaffeetassen, Parfüms und ähnliche Artikel. Der Kientopp, der 2 und 5 Piaster Eintrittsgeld kostet, ist für die obern Klassen. Gegen 2 Uhr früh leeren sich die Kaffeehäuser. Man geht nach Hause, denn gegen 3 Uhr 30 Min. kracht es wieder zum Zeichen, daß gegessen wird, dann erdröhnt um 3 Uhr abermals ein Krach — Schluß der Vorstellung! Von jetzt ab bis zum Abend darf weder gegessen noch getrunken, noch geraucht werden. Der brave Muhammedaner legt sich also zur Ruhe nieder und schläft den Schlaf des Gerechten, schläft ihn in den Tag hinein. Gegen Mittag kriecht er halb verschlagen aus der Zelle, greift unwillkürlich nach der Tabaksdose, dann aber fällt ihm ein: „Ramazan", und mißmutig legt er sie wieder

sie sinnlichten kann, wenn sein Mütterarm sie mehr umfängt und sein Mutterwort mehr zu ihr sprechen kann."

Und sie grüßt mit der zitternden Hand nach dem kleinen elfenbeinernen Kruzifix an der Wand, demselben, das da drüben noch über Deinem Bett hängt, Magna, und sie legte Dir das Kreuz auf die kleine Brust, auf die rosige Stirn, und ich schwur es ihr in die erkaltende Hand, Dich nie zu lassen, Dich zu lieben und zu halten, als sollte Du mein eigen.

Und als Magnit am Abend still die Augen schloß und mein verzweifelter Vater nicht fortzubringen war von dem letzten Roger seines jungen Lieblos, das so früh scheiden mußte, da sahn ich Dich still mit mir in meine Stube, — da wurdest Du mein Kind, Magna." —

Zugleibe hatte fast ohne Magna anzusehen, gesprochen.

Der italienisch-türkische Krieg.

Die Schacht bei Zanzur in italienischer Darstellung.

Rom, 24. September. Die Agenzia Stefani meldet aus Tripolis: Es wird angenommen, daß der Feind an dem Kampfe bei Zanzur am 20. September seine sämtlichen aber fast sämtlichen Streitkräfte reinvolviert hieß; denn die Italiener befanden sich 12—15 000 Bewaffneten gegenüber, die von allen Seiten heranrückten. Die Ausdehnung des Schlachtfeldes verhinderte die Zählung der feindlichen Verluste, die auf mindestens 2000 Mann, worunter sich ein starker Prozentsatz Toter befindet, geschätzt werden. Die Kavallerie fand auf ihren Erkundungsgängen zahlreiche unbestattete Leichen der Feinde, darunter 154 an einer einzigen Stelle. Das türkische Kommando meldet während des Kampfes in Ei Hascian, Als es gegen Abend fuhl, daß die türkischen Truppen in regelloser Flucht begriffen waren, und von den Italienern verfolgt wurden, ging es sich nach Suani Ben Adem zurück. Die Kriegshäuptlinge nahmen sämtlich an dem Kampfe teil und trieben die Kämpfer mit Zurufen und Peitschen an.

Provinzielles und Vermischtes.

Bochum, 24. September. In einer stimmungsvollen Feier, die in den mit Blumen und Blattpflanzen geschmückten Konferenzsaal der Zeche „Lothringen" im Beisein des Direktoriums der Zeche, sowie des Chefs, der zuständigen Bergrevierbehörde, Bergrat Dobbelstein-Bochum, heute nachmittag vollzogen wurde, begrüßte der Vertreter des Königlichen Oberbergamtes, Oberbergrat Stöcker-Dortmund, einer großen Anzahl zur Feier geladener Beamten und Arbeiter, die hervorragende an dem **Rettungswerk** gelegentlich des Schachtbruchs in der Zeche „Lothringen" im Gegenstand neugieriger Bemerkung. Können die acht doch alles in allem für sich 900 bis 1000 Jahre in Anspruch nehmen, denn im Durchschnitt sind sie alle 115 Jahre alt. Der älteste von ihnen, der ehemalige Sergeant Afim Wolmwenjak, der in Nischjnem in Besserabi wohnt, zählt 122 Jahre und nach einer anderen Version sogar 133. Er diente im 53. Infanterie-Regiment und hat mehrere Verwundungen als eine Pension erhalten. Erst jetzt, als zum Borodino-Jubiläum der greise Kämpe wieder entdeckt wurde, erinnerte sich auch der Staat der geleisteten Verdienste und sendete nunmehr dem Alten eine Jahrespension von 200 Rubel aus. Etwas spät gewar, aber willkommen bleibt die Summe doch. Aber am meisten von allen hat doch Peter Lappujeff zu erzählen, der in Wetalfy in der Nähe von Wilna lebt, denn er, der Grenadierleutnant-Jahrgänger, der am 29. Juli 1784 das Licht der Welt erblickte, ist unter den greisen Veteranen der einzige, der Napoleon Auge in Auge gegenüber gestanden hat und sich jener Stunde noch genau erinnert. Seine Familie wohnte in dem Kriegsjahre 1812 in Smentjan, einer kleinen Landstadt in der Provinz Wilna, und seinen Enkelsohn hat der greise Lappujeff seine Erinnerungen an jene unvergeßliche Zeit niedergeschrieben. „Wir waren bald nach der Gefangennahme unserer Stadt kommen wurden, daß unsere Familie mit allem, was wir mitnehmen konnten, in den Zaberkinnert-Wälder. Dort verbrachten wir uns siebzehn, uns einige Tage verborgen. Ich erinnere mich, daß wir Kinder Wenigstens zu sehen, nicht zu widerstehen; ich schlich mich davon und pirschte mich durch den Wald nach der Straße von Glaxerinsk. Ich wollte auf einen Baum klettern, um mir den Vorbeimarsch der Franzosen anzusehen. Aber ich wurde schließlich bemerkt, gefangen genommen, und nahm so an dem Einzug in Smentjan teil. Am nächsten Morgen führte man mich zu dem Zelte, in dem Napoleon einquartiert war, es war das Haus der Geistlichen in der Wilnaer Straße. Der Kaiser saß vor dem Balkon und trank Kaffee. Mit Hilfe eines polnischen Dolmetschers fragte er mich, ob ich die Straße nach Wiznbung, dem heutigen Dünaburg, genau kenne. Ich antwortete: „Jawohl". Dann befahl mir Napoleon, eine französische Vanguarde diese Straße zu führen. Mit kurzen, kurzen Unterbrechungen marschierten wir, als es auf den gottlosen türkischen Tischen unter 12 bis 15 Gerichten nicht abgeht. Niemals wird soviel Gesellschaftsspiel geübt, wie während des Ramazans, und niemals wird tüchtiger gelebt. Nach der Nacht begibt sich der Türke auf die Straße, besucht die zahlreichen Kaffeehäuser, oder geht in das sogenannte „Theater", oder auch wohl in den allermodernsten Vergnügungsort, den Kientopp. Im Café sitzen die Gläubigen, spielen Karten (Kartenspiel ist ja Sünde) und rauchen Narghileh. Den Gesprächsstoff bietet wie immer die Politik, außer bei Offizieren und Beamten, denen dieses ist verboten. Sie machen jeger ihre Unterhaltungen, und sie befolgen das Verbot fleißig, indem sie mehr wie alle anderen politisieren. Verbotene Früchte schmecken eben immer besser. Unter dem Theater darf man sich keinen europäischen Musentempel vorstellen. Eine aus rohbehauenen Brettern gezimmerte Bühne, mit einigen roten Fetzen behangen, durch zwei oder drei rußende Petroleumlampen erhellt, das sind die Bretter, die „die Welt" bedeuten. Einige häßliche, freischende Weiber und ein in ein dasselbiges Harlekinskostüm gesteckter Grieche oder Armenier, das sind die Künstler! Dann kommt die Musik, bestehend aus einer Violine mit zwei, höchstens drei Saiten, einer Flöte mit nur ganz hohen Tönen, einer heiseren Trompete und, als wichtigstem Instrument, einer Trommel. Das Publikum hockt auf Stühlen, Bänken oder auf der Erde; es bewundert die Sprünge der Balletrinen, und die Bewunderung steigert sich zu einem Begeisterungssturm, wenn der schwarze Harlekin einer der Schönen eine Ohrfeige verabreicht. Das Ganze spielt sich im Freien ab. Oft ist der Platz mit Wettermänden eingezäunt, die zahlreiche Zuschauer aufnehmen. Da die Bänke sehr schmal sind, muß der Theaterdirektor sie jedem Morgen ausbessern. Der Eintritt kostet 1 Piaster oder 18 ₰, unter den Besuchern sind viele Militär. Derartige Theater sind eine besondere Spezialität der Türkei, und in jeder Hauptstadt entstehen schon Monate vorher einen geeigneten Platz und passende Kräfte. Die Direktion liegt natürlich immer in den Händen von „Kunstverständigen"; so hat in diesem Jahr ein Kaiserer einen Musikantenkopf aufgetan. Die Direktion scheint geglückt, denn der Besucherzuspruch nimmt täglich jeme 30 bis 40 Franken rein ein. An den Bahnhöfen oder wird unmittelbarem gehielt, und die Reinerträgen steigt auf 100 Franken täglich. Nach den Feiertagen wird das Theater geschlossen, das Personal ohne Entschädigung entlassen, die Utensilien werden verpfändet, und von dem Reingewinn kauft sich der Herr Direktor neue Kaffeetassen, Parfüms und ähnliche Artikel. Der Kientopp, der 2 und 5 Piaster Eintrittsgeld kostet, ist für die obern Klassen. Gegen 2 Uhr früh leeren sich die Kaffeehäuser. Man geht nach Hause, denn gegen 3 Uhr 30 Min. kracht es wieder zum Zeichen, daß gegessen wird, dann erdröhnt um 3 Uhr abermals ein Krach — Schluß der Vorstellung! Von jetzt ab bis zum Abend darf weder gegessen noch getrunken, noch geraucht werden. Der brave Muhammedaner legt sich also zur Ruhe nieder und schläft den Schlaf des Gerechten, schläft ihn in den Tag hinein. Gegen Mittag kriecht er halb verschlagen aus der Zelle, greift unwillkürlich nach der Tabaksdose, dann aber fällt ihm ein: „Ramazan", und mißmutig legt er sie wieder

ferung von Stadt und Land zuteil geworden ist und immer mehr zuteil wird, machen sie naturgemäß auch zu einem

wirksamen Inseriationsorgan.

Bestellungen auf die „Euskirchener Volkszeitung" für das am 1. Oktober 1912 beginnende neue Quartal nehmen alle Postanstalten, ferner unsere Boten in Euskirchen, Kirdorf, Kirchheim, Euschenheim, Enzen, Eiserfey, Erp, Esch weiler, Eschweiler, Flamersheim, Frauenberg, Iversheim, Kirchheim, Langenbroich, Lommersdorf, Lechenich, Commersheim, Mechernich, Münstereifel, Nöthen-Gürzenich, Oberdorf, Roggendorf, Rüdorf, Schuttern, Schwerfen, Siegenich, Stöckheim, Netzenich, Vernich, Weidesdorf und Zülpich entgegen.

* Gestern ward im Kreishause die **Ersatzwahl** zum **Kreistage** für den verstorbenen Kreistagsabgeordneten Franz Thelen, Burg Bodendorf, vorgenommen. Gewählt wurde mit 14 Stimmen der Gemeindevorsteher Eduard Spenter zu Niederberg. 11 Stimmen fielen auf Herrn Karl Kump in Derkum.

Stolberg, 25. September. Die **Begräbnisfeierlichkeiten** für unsern langjährigen Seelenhirten, den bedw. Herrn Dechanten und Pfarrer **Heinrich Joseph Sowinem**, gestalteten sich zu einer großartigen Kundgebung, die weit über den Kreis seiner Pfarrkinder hinaus ging. Wohl die ganze Pfarrgemeinde beteiligte sich an dem feierlichen Akte. 65 fremde Geistliche waren erschienen, außerdem eine große Zahl der Verstorbenen befreundeter Freunde und Bekannte. Es waren da der Pfarrer und Definitor Pfenkers aus Iversheim unter Assistenz der Herren Pfarrer Schouren (Großwillenheim), Thönissen (Glasmerbein) und Oberpfarrer Boschfeld (Münstereifel). Der Definitor Pfenkers hielt auch das Trauerpontifikalamt, in der er die Zuhörer bis zu Tränen rührte. Nach Beendigung der Exequien zeigte sich der imposante Leichenzug nach dem Friedhofe weit drunten am Bahnhofe. Sämtliche übrigen an dem Rettungswerke beteiligt gewesenen Leuten ist eine öffentliche Belobigung ausgesprochen worden. Bei der Ueberreichung der Ordensauszeichnungen gab der Vertreter des Königlichen Oberbergamtes Kunde von Schilderung des Unglücks und des schwierigen Rettungswerkes, wobei er das ganz außerordentliche Maß von Wagemut, die hervorragende Entschlossenheit, Tatkraft, Ausdauer und Todesverachtung hervorhob, mit denen der einzige, der Napoleon Auge in Auge gegenüber gestanden hat und sich jener Stunde noch genau erinnert. Seine Familie wohnte in dem Kriegsjahre 1812 in Smentjan, einer kleinen Landstadt in der Provinz Wilna, und seinen Enkelsohn hat der greise Lappujeff seine Erinnerungen an jene unvergeßliche Zeit niedergeschrieben. „Wir waren bald nach der Gefangennahme unserer Stadt kommen wurden, daß unsere Familie mit allem, was wir mitnehmen konnten, in den Zaberkinnert-Wälder. Dort verbrachten wir uns siebzehn, uns einige Tage verborgen. Ich erinnere mich, daß wir Kinder Wenigstens zu sehen, nicht zu widerstehen; ich schlich mich davon und pirschte mich durch den Wald nach der Straße von Glaxerinsk. Ich wollte auf einen Baum klettern, um mir den Vorbeimarsch der Franzosen anzusehen. Aber ich wurde schließlich bemerkt, gefangen genommen, und nahm so an dem Einzug in Smentjan teil. Am nächsten Morgen führte man mich zu dem Zelte, in dem Napoleon einquartiert war, es war das Haus der Geistlichen in der Wilnaer Straße. Der Kaiser saß vor dem Balkon und trank Kaffee. Mit Hilfe eines polnischen Dolmetschers fragte er mich, ob ich die Straße nach Wiznbung, dem heutigen Dünaburg, genau kenne. Ich antwortete: „Jawohl". Dann befahl mir Napoleon, eine französische Vanguarde diese Straße zu führen. Mit kurzen, kurzen Unterbrechungen marschierten wir, als es auf den gottlosen türkischen Tischen unter 12 bis 15 Gerichten nicht abgeht. Niemals wird soviel Gesellschaftsspiel geübt, wie während des Ramazans, und niemals wird tüchtiger gelebt. Nach der Nacht begibt sich der Türke auf die Straße, besucht die zahlreichen Kaffeehäuser, oder geht in das sogenannte „Theater", oder auch wohl in den allermodernsten Vergnügungsort, den Kientopp. Im Café sitzen die Gläubigen, spielen Karten (Kartenspiel ist ja Sünde) und rauchen Narghileh. Den Gesprächsstoff bietet wie immer die Politik, außer bei Offizieren und Beamten, denen dieses ist verboten. Sie machen jeger ihre Unterhaltungen, und sie befolgen das Verbot fleißig, indem sie mehr wie alle anderen politisieren. Verbotene Früchte schmecken eben immer besser. Unter dem Theater darf man sich keinen europäischen Musentempel vorstellen. Eine aus rohbehauenen Brettern gezimmerte Bühne, mit einigen roten Fetzen behangen, durch zwei oder drei rußende Petroleumlampen erhellt, das sind die Bretter, die „die Welt" bedeuten. Einige häßliche, freischende Weiber und ein in ein dasselbiges Harlekinskostüm gesteckter Grieche oder Armenier, das sind die Künstler! Dann kommt die Musik, bestehend aus einer Violine mit zwei, höchstens drei Saiten, einer Flöte mit nur ganz hohen Tönen, einer heiseren Trompete und, als wichtigstem Instrument, einer Trommel. Das Publikum hockt auf Stühlen, Bänken oder auf der Erde; es bewundert die Sprünge der Balletrinen, und die Bewunderung steigert sich zu einem Begeisterungssturm, wenn der schwarze Harlekin einer der Schönen eine Ohrfeige verabreicht. Das Ganze spielt sich im Freien ab. Oft ist der Platz mit Wettermänden eingezäunt, die zahlreiche Zuschauer aufnehmen. Da die Bänke sehr schmal sind, muß der Theaterdirektor sie jedem Morgen ausbessern. Der Eintritt kostet 1 Piaster oder 18 ₰, unter den Besuchern sind viele Militär. Derartige Theater sind eine besondere Spezialität der Türkei, und in jeder Hauptstadt entstehen schon Monate vorher einen geeigneten Platz und passende Kräfte. Die Direktion liegt natürlich immer in den Händen von „Kunstverständigen"; so hat in diesem Jahr ein Kaiserer einen Musikantenkopf aufgetan. Die Direktion scheint geglückt, denn der Besucherzuspruch nimmt täglich jeme 30 bis 40 Franken rein ein. An den Bahnhöfen oder wird unmittelbarem gehielt, und die Reinerträgen steigt auf 100 Franken täglich. Nach den Feiertagen wird das Theater geschlossen, das Personal ohne Entschädigung entlassen, die Utensilien werden verpfändet, und von dem Reingewinn kauft sich der Herr Direktor neue Kaffeetassen, Parfüms und ähnliche Artikel. Der Kientopp, der 2 und 5 Piaster Eintrittsgeld kostet, ist für die obern Klassen. Gegen 2 Uhr früh leeren sich die Kaffeehäuser. Man geht nach Hause, denn gegen 3 Uhr 30 Min. kracht es wieder zum Zeichen, daß gegessen wird, dann erdröhnt um 3 Uhr abermals ein Krach — Schluß der Vorstellung! Von jetzt ab bis zum Abend darf weder gegessen noch getrunken, noch geraucht werden. Der brave Muhammedaner legt sich also zur Ruhe nieder und schläft den Schlaf des Gerechten, schläft ihn in den Tag hinein. Gegen Mittag kriecht er halb verschlagen aus der Zelle, greift unwillkürlich nach der Tabaksdose, dann aber fällt ihm ein: „Ramazan", und mißmutig legt er sie wieder

Lokales.

* **Eingetretener Hinderniße wegen kann die auf nächsten Sonntag vormittag im Hotel zur Traube angesetzte Versammlung des Volksvereins für das katholische Deutschland nicht stattfinden.**

Reges politisches Leben

fluet auf allen Gebieten, sowohl im Inlande als auch in der großen internationalen Welt-Arena. Drohende Kriegsgefahr am Balkan, der Tod unseres ausgezeichneten diplomatischen Vertreters in London, das Verbrechen der Gegner des Dreibundes, eine Flottenherrschaft im Mittelmeer zu erlisten, das alles sind Wetterzeichen für unsere äußere Politik.

In unserem Vaterlande sieben wir nicht minder vor der Lösung wichtiger und schwieriger Fragen. Die bevorstehenden Verhandlungen des Reichstages und des Abgeordnetenhauses werden endgültig den Beweis bringen müssen, ob sich die bürgerlichen Parteien zu fruchtbringender Arbeit vereinigen. Es wird sich namentlich zeigen, ob die von der Zentrumspartei vertretenen einmütigen und dringenden Wünsche des katholischen Volkesteiles bei Bejeitigung der letzten Ueberreste kämpferische Verständnis in der Bevölkerung finden. Das ganze Volk ist jedoch interessiert an der Lösung der Deckungsfrage für die Wehrvorlagen.

Nur sich über diese teil einschneidenden politischen Angelegenheiten in sachlicher Kürze und doch ausreichend orientieren will, der abonniere auf die

Euskirchener Volkszeitung,

das einzige Organ der Zentrumspartei am hiesigen Platze, das im Kongern der katholischen Presse steht, die von dem bekannten Angaltinus-Verein gefördert wird.

Nicht minder wichtig ist die Information über unsere kommunalen Angelegenheiten. Sorgfältige Berichterstattung über die Verhandlungen der kommunalen Körperschaften war von jeher ein besonderer Vorzug unserer Zeitung, ebenso die offene, rückhaltlose Besprechung von Fragen des Gemeindelebens, wobei wir freilich nicht oder Sensation dienen, sondern stets von dem Gefühl der Verantwortung der Presse als Trägerin der öffentlichen Meinung und der Förderin des Allgemeinwohls getragen sind.

Unsere Wochenbeilagen:

Blätter für Sozialpolitik und Volkswirtschaft

und

Blätter für Heimatkunde

erfreuen sich stets wachsender Beliebtheit in den Kreisen unserer Leser und Freunde. Namentlich die Blätter für Heimatkunde, die sowohl in wissenschaftlich wertvollen als auch in bodenständig-gemütreichen Schilderungen die Liebe zur Heimat pflegen, haben die günstigste Aufnahme gefunden.

Die weitgehende Beachtung, welche der Euskirchener Volkszeitung aus all diesen Gründen in allen Schichten der Bevölkerung

Kleine Anzeigen

Gesucht wird ein **Mädchen** für Haushalt und Kinder. Wo? Zu erfragen bei Wilhelm Kaiser, Euskirchen, Kirchstraße 3.

**Ges

05EUS2012000006 Eusk. Volkszeitung 1912

Faktor 22,5 Sa.

Bekanntmachung.

Zusammenlegungssache von Euskirchen.

Die Interessenten werden darauf aufmerksam gemacht, bei der jetzigen Feldbestellung auf die in ihren Feldern stehenden Grenzsteine zu achten, damit Beschädigungen der Moischinen etc. vermieden werden. Diese Grenzsteine dienen zur Vermarkung des Wegenetzes und wird nachdrücklich darauf hingewiesen, daß das Fortnehmen, Vernichten, Umwerfen oder Beschädigungen dieser Grenzsteine auf Grund des § 30 des Feld- und Forstpolizeigesetzes geahndet wird.

Euskirchen, den 19. September 1912.

Königliche Spezialkommission.

H. Tangerding, Regierungsassessor.

Herbstkirmes in Euskirchen.

Für die am 27., 28. und 29. Oktober d. J. stattfindende Herbstkirmes sind noch eine ganze Anzahl Plätze für Schaugeschäfte und Krambuden 2c. zu vergeben.

Anmeldungen sind umgehend schriftlich oder mündlich an die hiesige Polizei-Verwaltung zu richten.

Eine Versteigerung der Plätze findet in diesem Jahre nicht statt.

Euskirchen, 20. September 1912.

Der Bürgermeister.

Ankauf von kaltblütigen Militär-Zugpferden.

1. Zum Ankauf von volljährigen Zugpferden kaltblütigen Schlages soll in diesem Jahre im Regierungsbezirke Cöln der nachbezeichnete öffentliche Markt abgehalten werden:

Am 12. Oktober 8 Uhr vorm. in Euskirchen.

2. Die Pferde sollen im Alter von 4 bis 8 Jahren stehen, im allgemeinen 159 bis 168 cm Stockmaß haben und sich nicht in dürftigem Zustande befinden. Sie müssen geeignet sein, schwere Lasten zu ziehen, sollen trockenen aber auf gebahnten Wegen im Zuge längere Strecken traben können. Schimmel und tragende Stuten werden nicht gekauft.

3. Die angekauften Pferde werden sofort abgenommen und gegen Quittung dar aber mittels Schecks bezahlt. Pferde mit Mängeln, die gesetzlich den Kauf rückgängig machen, sind vom Verkäufer gegen Erstattung des Kaufpreises und der Unkosten zurückzunehmen, desgleichen Pferde, die sich während der ersten 45 Tage nach dem Tage der Einlieferung in das Depot usw. als Rotzpferde erweisen. Die gesetzmäßige Gewährfrist wird für periodische Augenentzündung (innere Augenentzündung, Mondblindheit) auf 28 Tage nach dem Tage der Einlieferung in das Depot usw. verlängert.

4. Verkäufer, die Pferde vorführen, die ihnen nicht eigentümlich gehören, müssen sich gehörig ausweisen können.

5. Der Verkäufer ist verpflichtet, jeden verkauften Pferde eine neue, starke, rindslederne Trense mit glattem, starkem Gebiß (keine Knebeltrense) und eine neue Kopfhalfter von Leder oder Hanf mit mindestens 2 Meter langen Stricken unentgeltlich mitzugeben.

Auch werden die Verkäufer ersucht, die Schweife der Pferde nicht übermäßig zu beschneiden und die Schwanzräube nicht zu verkürzen.

Kriegsministerium. Remonte-Inspektion.
gez. v. Oheim.

Vorstehende Bekanntmachung bringe ich hiermit zur öffentlichen Kenntnis. Der Markt findet auf dem „Neuen Marktplatz" hierselbst statt.

Euskirchen, den 31. Juli 1912.

Der Landrat: **Kaufmann.**

Euskirchener Waagenbauanstalt
nur Kesseniderstraße 31.
Einzig am Platze.

Auf drei Ausstellungen prämiiert.

Waagen aller Art, nach den neuen Eichvorschriften, für **Landwirtschaft, Industrie, Handel u. Gewerbe** wie: **Balken-, Tafel, Dezimal, Centesimal-, Brücken-, Vieh, Fuhrwerks- Waggon-, Kranwaagen usw.**

Neu! Dezimal-Brückenwaagen mit doppelter Feststellung. **Die beste Waage für Landwirte**; können sich nicht verstellen beim Transport oder dem Wiegen.

Tafelwaagen mit zerlegbarem Kasten
eigener Konstruktion, einzig in ihrer Art, liefert unter Garantie

Bernhard Esser.

Reparaturen und Änderungen an **Fuhrwerks- und Waggonwaagen** sowie an allen andern Waagen schnell und nach den neuen Eichvorschriften. **Keine Konkurrenz in Preis, aber in Qualität, prima Ware. Das Beste ist das Billigste.**

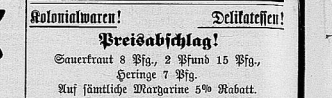
Kappus

zum Einmachen per Zentner 2 Mark. Eigene Zucht. Selbsteingemachten Kappus liefere ich zu 4 Mk. per Zentner. (Töpfe gebe ich leihweise mit.) Selbsteingemachtes feines **Sauerkraut** per Pfund 8 Pfg.

Kappus- und Rübenschneiden zu verleihen.
(Sehr fein im Schnitt.)

Winand Berg, Euskirchen,
Annaturmstraße 17.
Kolonial-, Obst-, Gemüse- und Steingutwaren-Geschäft.

Fisch-Einkaufs-Vereinigung „Nordsee".



Donnerstag und Freitag

Großer Fisch-Verkauf

auf dem Marktplatze.

Es gelangen u. a. zum Verkauf Schellfisch, Kabeljau, Dorsch, Schollen sowie alle anderen Sorten Fluß- und Seefische in prima Ware zu äußerst billigen Preisen.

Heinrich Zimmermann,
Alfstraße 7c **Euskirchen** Alfstraße 7c
Fernruf 62 Fernruf 62
Colonialwaren, Südfrüchte, Delikatessen.

Lachs, Kronenhummer, Oelsardinen, holländische und französische Sardellen, Krebsschwänze, Aal in Gelee, Sardellenbutter, Krebsbutter, Nordseekrabben, Anchovis-Paste, Trüffel, Champignons, Pumpernickel.

Mayonnaisen, Remouladen, Cumberland-Senf und engl. Worchester-Sauce.

Für Orgel oder Harmonium.
Tongers Taschen-Musik-Album. Band 57.
Präludien-Album.
Eine Auswahl von **Vor-, Zwischen- und Nachspielen** in allen Dur- und Moltonarten für Orgel oder Harmonium.
Diese überaus billige Sammlung enthält 286 Nummern, Vor-, Zwischen- und Nachspiele, kürzere und längere, durchweg leicht spielbare, zur Singende, der Würde des Gottesdienstes entsprechende Stücke, die jedem Organisten, den katholischen wie protestantischen, vortreffliche Dienste leisten können.
Preis schön und stark kartoniert 1 Mk.
Vorrätig in allen Musikalienhandlungen, sonst direkt gegen vorherige Einsendung des Betrags postfrei vom Verleger
P. J. Tonger, Cöln am Rhein.

Kiefern-Nutzholz, Pfähle, Brennholz und Schanzen
hat billig zu verkaufen
Jos. Krumpen
Schaven bei Commern.

Danksagung.

Für die Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden unserer unvergeßlichen guten Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, sagen wir hiermit unsern innigsten Dank.

Familie von Groote.

Haus Besch, im September 1912.
bei Wichterich.

Kolonialwaren! Delikatessen!

Preisabschlag!
Sauerkraut 8 Pfg., 2 Pfund 15 Pfg.,
Heringe 7 Pfg.
Auf sämtliche Margarine 5% Rabatt.
Paul Keymer, Euskirchen,
Alter Viehmarkt. Telephon 270.

Korsetts
schon von Mk. 1.00 an kauft man am besten und billigsten in der
Euskirchener Korsettfabrik
Frau R. Schünzel (geb. Kieselstein),
Neustrasse 23.
Grösste Auswahl am Platze.

Große Berliner rote Kreuz-Lotterie.
Ziehung 2—5 Oktober. Hauptgewinne **100000, 50000, 25000, 15000, 10000, 3×5000, 6×1000, 50×500, 100×100 Mk.**, im ganzen 14524 kurz. Gewinnne.

Schneidemühler Automobil-Lose.
15000, 10000, 4500, 3500, 2000, im ganzen 3352 Gewinne. Los 50 Pfg.

Wohltätigkeits-Handwerker-Lotterie
Kobleng. 20000, 5000, 1000, im ganzen 5000 Gewinne. **Los 1 Mark.**

Obige Lose empfiehlt und versendet, auch gegen Nachnahme
M. Lion,
Euskirchen. Hochstraße 18.
Telephon 304.

Liebreiz
verleiht ein zartes, reines Gesicht, rosiges, jugendfrisches Aussehen, weiße, sammetweiche Haut und erzeugt schönen Teint.
Stecknadel-Milchmilch-Seife
Stück 50 Pfg.
Ferner macht **Dada-Cream** rote und rissige Haut in einer Nacht weiß und sammetweich.
Tube 50 Pfg. in der **Hirsch-Apotheke** sowie in der **Hofconditorei Kranig, Euskirchen.**

Zwei fast neue
Regulieröfen
wegen Zentralheizungs-Anlage zu verkaufen. Näheres
Cölnerstraße 78.

Speisezwiebel
Halle gelbe **Mk. 3.50.** Sächsische **Mk. 4** mit Sack ab Boppard gegen Nachnahme offeriert
Joh. Rader, Boppard,
— Telephon 251. —

Schmiedegeselle
und ein
starker Lehrling
gesucht von
Heinrich Schmitz, Mittelstraße.

Tüchtiger
Anzeigen- und Akzidenzsetzer
im Tonplattenschnitt erfahren, zum 14. Oktober gesucht. Tarifmäßige Entlohnung.
Euskirchener Volkszeitung, Euskirchen.

Zuverlässiger
Arbeiter,
der auch mit Pferden umzugehen versteht, wird gegen hohen Lohn zu sofortigem Eintritt gesucht.
Gaudenz Breuer Sohn,
Kolonial-Großhandlung.

Braves, fleißiges
Mädchen
für alle Hausarbeiten sof. gesucht.
Cölnerstraße 40.

Zahn-Praxis
A. Schmitz,
Euskirchen, Bahnhofstraße 17, I.

Ladenlokal
für jedes Geschäft geeignet, nebst **Wohnung** per 1. November zu vermieten.
Näheres in der Geschäftsstelle.

Möbliertes Zimmer
zu vermieten.
Näheres in der Geschäftsstelle.

Zu vermieten in meinem neu erbauten Hause
eine Etage,
drei Zimmer nebst Speisezimmer und Wasserklosett.
Johann Schaffen,
Euskirchen, Rathhelmerstraße 16.

Stadtarchiv Euskirchen

Neunter Jahrgang. Nr. 225. Freitag, 27. September 1912.

Euskirchener Volkszeitung

Erscheint täglich vormittags (mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage) und bietet entschieden der Sonntagsbeilagen in Euskirchen und Umgegend, durch Boten frei ins Haus gebracht, für den Monat 50 Pfg., durch die Post bezogen vierteljährlich 1,92 Mk. für das Vierteljahr.

Fernsprecher: Nr. 23.

Eifeler Tageblatt

mit der achtseitigen illustrierten Sonntagsbeilage **Die Zeit** sowie den Beilagen für **Sozialpolitik** und **Heimatkunde.**
Druck und Verlag der **Euskirchener Volkszeitung, G. m. b. H.**
Geschäftslokal: **Hochstraße 11.**

Für die Redaktion verantwortlich: Michael Jansen, Euskirchen.

Anzeigen kosten die sechsmal gespaltene Petitzeile oder deren Raum 12 Pfg., auswärtige 20 Pfg., Reklamen 50 Pfg. die Zeile. Beilagengebühr 15 Mk. — Wünschen betreffs Plazierung der Anzeigen wird nach Möglichkeit entsprochen. Bei größeren Anzeigen entsprechender Rabatt.

Telegr.-Adr.: Volkszeitung, Euskirchen.

Politische Nachrichten.

Deutsches Reich.

Der Kaiser und der Prinz von Cumberland.

Der Kaiser hat beim Kaisermanöver, wie erst jetzt bekannt wird, dem Sohn des Herzogs von Cumberland, der im 1. bayerischen schweren Reiterregiment einen Patrouilleritt von Gera bis nach der Elbe ausführte, dafür bei der Kritik seine uneingeschränkte Anerkennung ausgesprochen und ihm wiederholt die Hand gedrückt.

Prinz Heinrich in fernen Osten.

Kiel, 25. September. Prinz Heinrich hat seinen Aufenthalt an Bord des Panzerkreuzers Scharnhorst nach Tsingtau, wo er aber nur einen Tag weilte. Dort stieß der kleine Kreuzer Leipzig zum Flaggschiff, und beide gingen am 10. ds. vor Jokohama vor Anker. Am 17. ds. lichteten sie die Anker und dampften mit südlichem Kurs nach Kobe, wo der Prinz für Freude der dort wohnenden Reichsangehörigen an Land ging und den seit letzten Besuch neuerbauten Kaiserlichen Hofen besichtigte. Auf der Weiterfahrt wurde Nagasaki, ein gelegentlich Zugeschaltet hatte der kleine Kreuzer Emden zum ersten und verlassen und sich mit dem Kleinen Geschwader vereinigt, so daß der Prinz mit drei Kriegsschiffen den japanischen Kriegshafen anlaufen konnte. Zu Nagasaki unterrichtete der Ankunft die Kanonenboote Iltis und Jaguar. Fünf deutsche Kriegsschiffe gesellen somit in Nagasaki gleichzeitig die Flagge. Außer dem Prinzen befand sich der Geschwaderchef Vizeadmiral v. Krosigk an Bord, der die ganze Wesensart des Vertreters des Kaisers mitgemacht hat. In Tsingtau tritt zum preußischen Geschwader der Panzerkreuzer Gneisenau, und von der Jangtsemündung wird der kleine Kreuzer Nürnberg erwartet. Dann soll das ostasiatische Kreuzergeschwader vollzählig vor dem Prinzen Heinrich versammelt. Prinzessin Heinrich tritt zu Beginn der nächsten Woche ihre Reise nach Rußland an, um ihre beiden Schwestern: die Zarin und die vermutete Großfürstin Sergius, zu besuchen und den heimkehrenden Gemahl in Petersburg zu empfangen.

Tsingtau, 26. September. Prinz Heinrich von Preußen ist bei schönstem Wetter an Bord des Panzerkreuzers Scharnhorst zu einmaligem Aufenthalte hier eingetroffen. Die Stadt trägt Flaggenschmuck.

Jesuitenfrage und Bundesrat.

Der Berliner Lokal-Anzeiger schreibt: „Ueber Jesuitenfrage und Bundesrat werden von anderen Blättern fortgesetzt ungutreffende Mitteilungen verbreitet, die der Richtigstellung bedürfen. Es ist unrichtig, daß sich der Bundesratsausschuß für das Justizwesen noch in dieser Woche mit dem bayerischen Antrage auf zuverlässige Auslegung des Begriffes „Ordenstätigkeit" im Jesuitengesetz beschäftigen wird. Als der Bundesrat in Sommerferien ging, wurde in Aussicht genommen, daß seine Ausschüsse Anfangs Oktober ihre Tätigkeit wieder aufnehmen sollten. An dieser Bestimmung ist nichts geändert worden. Falsch ist es auch, daß die vom Reichsjustizamt ausgearbeitete Denkschrift über das Jesuitengesetz dem Bundesrat bereits zugegangen ist. Daraus folgt, daß auch die angeblich geplante Gegendenkschrift der bayerischen Regierung noch nicht ausgearbeitet oder gar dem Bundesrat zugegangen sein kann, da hierzu die vorherige Kenntnis des Standpunktes des Reichsjustizamtes erforderlich wäre. Auch alle sonstigen diese Angelegenheit betreffenden Meldungen beruhen auf haltlosen Vermutungen. Sie rufen seit den Ferien des Bundesrats vollständig und in ihrem Stande hat sich nichts geändert."

Eine schwere Drohung gegen den Reichskanzler

spricht der „Vorwärts" aus: „Was denkt sich denn der Herr Reichskanzler eigentlich? Glaubt er denn wirklich, daß sich das deutsche Volk aber auch alles bieten lassen wird? Die fürstlichen Fraktionen des deutschen Reichstages, die Vertreter eines Drittels des deutschen Volkes, richten an den Reichskanzler einen Brief mit dem dringenden Ersuchen, der Reichstag möge abgebrochen werden. Nein, ruft uns, daß selbst die unterwürfigsten Anhänger des Volksbetrügers ihn nicht mehr zu leugnen wagen, herrscht in Berlin die Volksvertretung soll Hülfe schaffen, das Notwendigste beschließen. Nicht nur die stärkste Partei im Reich und im Parlament fordert es. Längst schon haben sich die großen Städte und ihre Vertretungen diesen Vorgehen angeschlossen. Aber der Herr Reichskanzler wiederholt die Forderungen nicht einmal einer Antwort. Der sozialistische Bureaukrat hat für die Not des Volkes, für dessen konstitutionelles Recht nur verächtliches Schweigen. Ist das zu ertragen? Was ist denn dieser Herr v. Bethmann Hollweg eigentlich? Doch er eine Persönlichkeit ist, glaubt ja doch höchstens Onkel Brühl. Irgend welche politische Verdienste, die es etwa erträglich erscheinen ließen, daß der Herr sich als der absolute Beherrscher des deutschen Volkes aufspielt, der in einer das Wohl des Volkes so unmittelbar berührenden Frage den Reichstag achtlos beiseite schieben dürfte, hat doch der jüngste Reichskanzler wahrhaftig nicht aufzuweisen. Er ist allerdings der Vertrauensmann des Bundes der Landwirte, der konservativen und klerikalen Großgrundbesitzer. Die arbeitenden Massen Berlins werden dem neuen Kampfesruf, der an sie ergeht, Folge leisten. Am Sonntag werden sie als Avantgarde der Vermillionenquartier Abrechnung halten mit einer Regierung, die entgegen dem Geist der Konstitution das Mitbestimmungsrecht des Volkes und seiner Vertretung mißachtet, mit einer Regierung, die der stärksten Partei des Reichstages mit verächtlichen Hohn begegnen zu dürfen glaubt, die an Zaherzie einer kleinen Schar von Volksausbeutern die Massen in Knechtschaft und Elend halten will. Der Herr Reichskanzler hat für das Volk keine Antwort. Er wird aber das Volk nicht abhalten können, ihm und seinen Auftraggebern die sehr nötige Antwort zu geben?" Deshalb wird der Reichstag noch nicht zusammenberufen werden, wenn die Noten auch noch so schreien.

Die Erhöhung der Soldatenlöhnung

wird am 1. Oktober d. J. in Kraft treten. Die Löhnung wird alsdann bei allen Truppenteilen die gleiche sein, da die Zulagen des Gardekorps, die pro Tag einen Pfg. für den Gemeinen betrugen, in Zukunft fortfallen werden. Die Fußtruppen erhalten jetzt 30 Pfg., die berittenen 35 Pfg. pro Tag; die Aufbesserung beträgt 8 Pfg. pro Tag. Durch das Wehrgesetz sind 7 Millionen Mark für das erste Halbjahr der Löhnungserhöhung eingestellt worden.

Preußisch-bayerische Lotterie.

Der bayerische Landtag hat bei nochmaliger Beratung der Vorlage des preußisch-bayerischen Lotterievertrages mit 83 gegen 38 Stimmen den Vertrag angenommen.

Befinden des Prinzregenten von Bayern.

München, 25. September. Die Korrespondenz Hoffmann meldet vom Hofsager in Berchtesgaden: Die verschiedenartigen Gerüchte, die in den letzten Tagen über das Befinden des Prinzregenten kursieren, geben Anlaß zu folgendem ärztlichen Bericht: Die Beschwerden des Alters Sr. Hoheit des Prinzregenten machten sich in den letzten Tagen in höherem Maße bemerkbar, das Befinden ist infolgedessen Schwankungen unterworfen, die den Regenten nötigen, sich mehr Schonung aufzuerlegen. Zu einer ernsten Besorgnis besteht jedoch kein Anlaß. Der Regent erledigt vormittags die Regierungsgeschäfte und macht täglich vor- und nachmittags größere Ausfahrten bis zur Dauer von zwei Stunden, er muß es sich aber versagen, größere Einladungen zur Tafel ergehen zu lassen. gez. Dr. Angerer. Cossmer.

Tierisches Fleisch in Cöln.

Cöln, 26. September. Auf dem städtischen Schlachthof wurden heute wieder 61 Hälften dänisches Rindfleisch zum Verkauf gestellt. Das Fleisch war von sehr guter Beschaffenheit und fand flotten Absatz. Die Nachfrage war sehr rege, so daß nicht alle Metzger befriedigt werden konnten.

Oesterreich-Ungarn.

Der Erlösung von Portugal in Wien.

König Manuel von Portugal wurde am 24. d. in viertel-

Feuilleton der Euskirchener Volkszeitung.

Aus dämmernden Nächten.

Original-Roman von Anny Wothe.

Das junge Mädchen hatte die zarten Hände über der Brust ineinander und schluchzte leise.

Jagdhart irrten ihre Augen zu Ingvelde herüber, die so stark und bleich dahing und immer von ihrer toten Mutter sprach.

„Und nun, Magna, möchte ich Dich fragen," nahm Ingvelde das Gespräch von neuem auf, „ob ich das Geldbuch, das mir Deiner toten Mutter gegeben, treu erfüllte? Ob ich Dich als Deiner toten Mutter würdig erzogen und gewacht, und ob ich ein Recht habe, Dir zu wehren, wenn ich Dich an einem Abgrund sehe, in dem Du unrettbar verstürzen mußt."

Magna zog Ingvelches Hände heißumfreiend an ihre überströmenden Augen.

„Du gute, einzige," flüsterte sie zärtlich. „Du weißt ja, wie ich Dich liebe. Ja, Du hast mehr für mich getan, als Du versprochen; Dein Kind, Dein süßes, geliebtes Kind bin ich immer gewesen; und wenn ich Dich je gekränkt, Ingvelde, wenn ich ungehorsam war, so verzeihe mir, Du mein einziges, mein süßes Mütterlein."

Wie ein Kind hielt Ingvelde die Schwester auf den Knien. Sie streichelte ihr das goldene Haar und küßte ihr die Tränen von den Wimpern.

Ein befreiender Atemzug hob ihre Brust. Gott sei Dank, der Sieg war erkämpft. Magna würde sich fügen, wenn auch unter Tränen und Schmerzen. Ihr Herzblut hätte sie freudig hingegeben, wenn sie der Schwester hätte das Leid von der jungen Seele nehmen können; aber sie durfte nicht nachgeben, sie mußte fest bleiben.

Eine Weile weinte Magna an Ingvelches Herzen, dann aber richtete sie sich trotzig auf. Ein finsterer Wille trat in ihre Augen, aus denen sie unmutig die letzten Tropfen trocknete.

„Ist es wahr," fragte sie plötzlich ganz kühl, „daß Du Roman Bonato und seine Mutter zur Abreise veranlaßt hast?"

„Ja; ich sagte Dir bereits, daß beide den Nansjahof verlassen haben."

„Ohne mir Ehre zu sagen, ohne ein Wort der Aufklärung und Verständigung? O, das ist Dein Werk; Du wolltest nicht, daß wir uns begegneten, Du wolltest es nicht."

„Du hast ganz recht, Kind. Ich tat aber nur, was ich tun mußte. Im übrigen aber werden wir ja, da Fräulein Ethel hier zurückgeblieben ist, in den nächsten Tagen von der Baronin, die ihre Adresse mitteilen wollte, hören; und es steht Dir dann frei, dem Baron jede gewünschte Aufklärung zu geben und ihm nochmals mitzuteilen, daß, solange ich über Dein Wohl und Wehe zu bestimmen habe, er sich nicht die geringste Hoffnung auf Deinen Besitz zu machen braucht. Aber nun sei vernünftig, Kind. Die Mittagsglocke hat bereits geläutet. Soll ich Dir Dein Mittagessen hier oben servieren lassen? Du hast ganz verweint aus."

Magna riß in finsterem Trotz vor sich hin.

„Ja, ich habe nicht die geringste Lust, mit dem größlichen Inspektor, der auch immer so scheel auf die Bonatos blickte, zusammen zu sein," grollte sie; und dann sich plötzlich an Ingvelde schmiegend, bat sie schmeichelnd:

„Darf ich heute ganz allein bleiben, darf ich? Ich möchte mich niederlegen. Mein Kopf schmerzt so; und ich bin außerstande, mich aufrecht zu halten."

Unsichtlich sah Ingvelde auf die Schwester.

„Natürlich kannst Du allein sein, Liebling. Soll ich Dich auskleiden, oder soll ich Dir das Mädchen schicken?"

„Nein, bitte niemand; doch so, in einer halben Stunde kann das Mädchen kommen und mir heiße Milch bringen. Mein Hals tut mir so weh."

„Ist es schlimm? Soll der Arzt, der nachmittags kommt, einmal nachsehen?"

„Nein, nein", wehrte Magna; und dann küßte sie Ingvelde stürmisch und heiß.

„Sei mir nicht böse", schmeichelte sie auf, „daß ich nicht anders kann, daß ich Dir ungehorsam sein muß, weil ich ihn liebe."

Ingvelde streichelte zärtlich die tränenfeuchte Wange.

„Mag kann natürlich seinem Herzen nicht gebieten, Liebling. Erst die Zeit kann diese Herzenswunde heilen, mein Kind. Sie wird nicht den Dornen Schmerz in sanfte Wehmut wandeln. Du wirst es lernen, tapfer zu sein, Magna. Du bist doch auch eine Staete."

„Ja, aber nicht mit meinem harten Herzen", gab Magna bitter zurück.

Dann küßte sie die Schwester noch einmal flüchtig und lief sie zur Tür hinaus.

Ingvelde stand einen Augenblick ausschlußlos und blickte mit weitgeöffneten Augen auf die geschlossene Tür, hinter welcher ihr Liebstes jetzt in Tränen mit seiner jungen Liebe rang.

Nein, sie konnte nicht anders, sie mußte fest bleiben. Magna würde vergessen lernen; sie war ja noch so jung, und das ganze Leben lag noch strahlend vor ihr.

Auch Ingvelde ging nicht zur Mittagstafel in das Speisezimmer.

Sie saß längere Zeit an Ethels Lager und herte zerstreut auf die wirren Worte, die das junge Mädchen im Fieber sprach.

Ohne auch nur ein einziges Mal an Ethels Krankenlager zu treten, waren die Bonatos, wie die Dienstleute berichteten, abgereist.

Den ganzen Nachmittag trieb eine fieberhafte Unruhe Ingvelde durch das Haus.

Immer wieder war sie an Magnas Tür, die von innen verschlossen war, um zu lauschen. Immer vernahm sie etwas wie leises Weinen und Schluchzen. Das Herz stand ihr fast still über den Jammer des verirrten Kindes.

Gegen Abend verstummte das Schluchzen, und Magna hat durch die Tür, sie nicht mehr zu stören. Sie wollte jetzt schlafen.

Etwas beruhigt ging Ingvelde zu Ethel, die jetzt bei vollem Bewußtsein war.

Sie lächelte Ingvelde entgegen und sagte matt:

„Welche Mühen und Sorgen haben Sie meinetwegen, einem Ihnen so wider Willen aufgezwungenen Besuch."

(Fortsetzung folgt.)